



Die Orthoptistin

Zunächst eines vorweg. Unsere Überschrift lautet „Die Orthoptistin“. Dieser Beruf wird fast ausschließlich von weiblichen Fachleuten ausgeübt. Warum ist das so? Sogar der Bundesverband dieses Berufes hat diese Bezeichnung in seinem Titel. Sie kümmern sich um Kinder mit Schielkrankungen oder starker Amblyopie, um Nyctagmiker oder um Schlaganfallpatienten mit gestörtem Binokularsehen. Der erste Anlaufpunkt ist der Augenarzt, der überprüft die Augen-
gesundheit und stellt gegebenenfalls die Diagnose. Doch was passiert dann?

Ein Beruf so wichtig – und doch so unbekannt

von Sarah Schmidt

Danach sind diese Patienten auf die Hilfe und Erfahrung einer guten Orthoptistin angewiesen, denn diese sorgt durch gezielte therapeutische Maßnahmen für eine Verbesserung des Krankheitsbildes. Den Beruf der Orthoptistin gibt es in Deutschland seit den 50er Jahren. Zu Beginn übernahmen sie „nur“ therapeutische Aufgaben, das heißt, sie trainierten das amblyope Auge, um einen besseren Visus zu erreichen, oder versuchten dem Augenpaar ein ungestörtes Binokularsehen zu ermöglichen. Ihr Arbeitsplatz war daher üblicherweise die Sehschule.

Diagnostik und solides medizinisches Grundwissen

Mit der späteren, staatlichen Anerkennung rückte auch die Diagnostik, vor allem von Schielerkrankungen, immer weiter in den Vordergrund. Das Tätigkeitsfeld einer Orthoptistin ist dabei breit gefächert und nicht nur auf eine Altersklasse bezogen. Zur täglichen Herausforderung gehört das Überprüfen der Fixation, der binokularen Fähigkeiten oder der Farbempfindungen genauso wie etwa die Visusbestimmung bei einem Kleinkind, um eine Amblyopie festzustellen. Für die Arbeit mit Menschen, die an – für Augenoptiker – „schwierigen“ Augenerkrankungen leiden, muss die Orthoptistin nicht nur ein solides medizinisches Grundwissen haben, sondern natürlich auch alles über die einzelnen Erkrankungen und deren Ursprung wissen. Sie muss die geeigneten Prüfmethoden zur Feststellung der Erkrankung kennen und über die angemessenen Therapiemethoden entscheiden. Hier ist eine enge Zusammenarbeit mit dem Augenarzt unausweichlich. Darum findet man Orthoptistinnen in Augenkliniken, Augenarztpraxen, augenärztlichen oder neurologischen Abteilungen in Krankenhäusern und Unikliniken, Reha-Zentren oder in Einrichtungen für Sehbehinderte und Blinde.

Täglicher Kampf um kleine Sehverbesserungen

Eine eigene Selbstständigkeit ohne direkten Arztanschluss ist bisher nicht möglich. Vielleicht liegt es auch genau daran, dass diese noch junge, aber sehr wichtige Berufsgruppe, außerhalb der augenoptischen Branche und abgesehen von den Betroffenen, fast völlig unbekannt ist. Dabei ist eine Orthoptistin für den Augenarzt wie ein Physiotherapeut für den Orthopäden, eine Fachkraft, die durch viele verschiedene Übungen mit den Patienten und mit einer schier niemals endenden Geduld täglich um kleinste Verbesserungen des Krankheitsbildes kämpft. Denn gutes Sehen ist ein Stück Lebensqualität und leider keine Selbstverständlichkeit, wie viel zu oft angenommen wird. Und durch die immer höheren Anforderungen, die bereits im jüngsten Alter an das Sehen gestellt werden, wird es in Zukunft noch viel mehr Sehprobleme geben, bei denen die Arbeit einer Orthoptistin gefragt ist. Dazu gehören nicht nur die Arbeit mit Kindern mit Schielerkrankungen, sondern auch mit Verhaltens- oder Entwicklungsstörungen, mit Lese-Rechtschreibschwäche, mit AHDS oder Legasthenie. Denn auch diese Krankheitsbilder können teilweise auf Probleme im visuellen System zurückgeführt werden. Zudem gibt es immer mehr Menschen, die durch altersbedingte Augenerkrankungen wie z.B. Makuladegeneration oder durch Allgemeinerkrankungen, wie etwa Diabetes oder Schlaganfall, beim Sehen beeinträchtigt werden und durch eine Orthoptistin betreut werden müssten.

Frauendomäne?

Mit den heute etwa 2.000 bis 2.400 praktizierenden Orthoptistinnen in Deutschland ist die Versorgung der bedürftigen

Mit etwa 2.000 bis 2.400 praktizierenden Orthoptistinnen ist die Versorgung bedürftiger Patienten in Zukunft nicht zu bewältigen.

Patienten in der Zukunft fast nicht zu bewältigen. Umso wichtiger ist es, den Beruf bekannt werden zu lassen und mehr junge Orthoptistinnen auszubilden. Das ist bisher an 14 Fachschulen möglich, die alle an Universitätskliniken angeschlossen sind. Die schulische Ausbildung dauert drei Jahre und sie enthält sowohl theoretischen Unterricht wie auch eine hohe Anzahl an Praxisstunden. Mit der staatlichen Abschlussprüfung, die in Theorie und Praxis abgehalten wird, endet die Ausbildung und berechtigt, nach dem Bestehen, zur Führung der Berufsbezeichnung Orthoptistin.

Voraussetzung für eine solche Ausbildung ist ein Realschulabschluss, wobei aus Statistiken hervorgeht, dass viele der Bewerberinnen einen Hochschulzugang vorweisen. Und auch hier wird versucht, neue Wege zu gehen, um die Berufsausbildung noch interessanter zu machen. So bietet die Orthoptistenschule am Universitätsklinikum Heidelberg einen ausbildungsorientierten Bachelorstudiengang an. Mit diesem ist es möglich, während des Studiums gleichzeitig zwei Abschlüsse zu erwerben. Das staatliche Examen in einem Gesundheitsberuf, der zur Berufsausübung befähigt, und zusätzlich den Bachelor of Science-Abschluss, der eine akademische Karriere möglich macht. Vielleicht spricht dieses Angebot der Hochschule auch männliche Interessenten an, denn bisher wird der Beruf fast ausschließlich von Frauen ausgeübt, obwohl der Beruf natürlich auch Männern offen steht!

Es ist ein spannender Beruf, der eine große Abwechslung bietet und bei dem es stetig neue Fälle und neue Herausforderungen zu bewältigen gibt. Dabei gibt es im Grundsatz keine besondere Spezialisierung während der Ausbildung, jede Orthoptistin muss diagnostisch jeden Patienten in ihrem Fachgebiet versorgen und behandeln können. Im späteren Berufsalltag ist es natürlich sinnvoll, gezielt Weiterbildungen zu nutzen, die der Patientenstruktur entsprechen. So kann sich eine Orthoptistin in einer neurologischen Klinik in Richtung Neuro-Orthoptik weiterbilden oder bei einer Anstellung in einem Reha-Zentrum die spezielle Versorgung bei Unfallopfern oder Schlaganfallpatienten erlernen. Im Idealfall ist die Orthoptistin ein Bindeglied zwischen dem Augenarzt und dem Augenoptiker und strebt in beide Richtungen eine gute Zusammenarbeit an, um ihre Patienten optimal versorgen zu können. Vielleicht muss in der Zukunft bei allen Beteiligten ein neues Bewusstsein entstehen, wie diese enge Zusammenarbeit noch verbessert werden kann. Eine Orthoptistin sollte in einer augenärztlichen Praxis kein Luxus sein, sondern eher ein Grundpfeiler für die gute Versorgung der Patienten.

Bindeglied zwischen Augenarzt und Augenoptiker

Mehr Informationen: www.orthoptistinnen.de ■